

4. Mai 1929

Der Bruch der Opposition 15. April 1928.

Anfang 1928 schickte der Leninbund so wie allen oppositionellen Gruppen auch uns die Thesen, die er zur Vorbereitung seines Gründungskongresses ausgearbeitet hatte. In der Diskussion darüber im Jänner Feber März 1928 traten nun einige Genossen, insbesondere Landau, mit folgenden, ganz unhaltbaren Auffassungen auf: 1. Sowjetrussland verwandle sich rein evolutionär zu einem bürgerlichen Staat, und zwar zu einer bürgerlichen Demokratie. (Dabei war ihre Einstellung so, dass diese Umwandlung schon in den allernächsten Wochen, höchstens Monaten zu erwarten sei. Das letztere haben sie im weiteren Verlauf abgeschwächt, aber noch lange nachher verfielen sie bei dem geringsten Ereignis dem schwärzesten Pessimismus.)

Da die Deklaranten seit einem Jahre unausgesetzt daran arbeiten, diese ihre Auffassungen zu verschleiern, in kühnen Augenblicken sogar behaupten, diese ihre Auffassungen seien richtig (sie spekulieren, dass der Wortlaut dieser ihrer Auffassungen nicht vorhanden sei), so schicke ich Ihnen folgende Dokumente:

Beilage B: Antrag Frey über einen Brief an die Reichsleitung des Leninbundes mit Stellungnahme zu den Thesen des Leninbundes. Dieser Brief wurde dann auch zum Beschluss erhoben und abgeschickt (die Deklaranten stimmten für diesen Antrag, jedoch gegen die darin enthaltenen rotunterstrichenen Stellen). (Die blau und grün unterstrichenen Stellen zeigen unsere damaligen Differenzen mit dem Leninbund in der russischen Frage, zugleich unsere damalige Stellung zur russischen Opposition.)

Beilage C: Antrag Frey: die rot angestrichenen Stellen enthalten die entscheidenden Differenzen.

Beilage D: Nun musste Landau endlich seine Auffassungen schriftlich formulieren. Dabei schwächte er schon sehr viel ab, dennoch aber zeigte der von ihm vorgelegte „Antrag Landau an das Polbüro“ die vollkommen falsche Auffassung in den oben gezeigten Fragen. Ich habe die entscheidenden Stellen rot angestrichen.

– 2 –

Beilage E: (Antrag Frey) tritt dem entgegen.

Beilage F: Nunmehr versuchte Landau unter verlogener Nebelmacherei seine noch Auffassung noch vorsichtiger [zu] formulieren.

Beilage G: (Antrag Frey) gab Antwort darauf. -----

Nunmehr ganz in der Klemme, hat Landau eine ellenlange Resolution vorgelegt, wo er nun plötzlich zum allgemeinen Erstaunen nachträglich (es geschah dies damals zum ersten Mal) angebliche Differenzen aus der Vergangenheit zu konstruieren begann. Frey stellte dem eine sehr umfangreiche Resolution gegenüber, worin alle Behauptungen, Verdrehungen, Lügen des Landau restlos widerlegte. (Beide Resolutionen sind sehr lang, falls Sie aber wünschen, werde ich sie doch abschreiben und einsenden.)

In der entscheidenden Sitzung am 15. April wurden sämtlich Anträge Landaus, das heißt der 5 Deklaranten, abgelehnt und alle Anträge Freys angenommen.

Beilage H: Das ist der organisatorische Beschluss, der sodann angenommen wurde. Er gipfelte in der Enthebung von ihren Funktionen unter Androhung des Ausschlusses. Als daraufhin die Deklaranten mit einer eigenen Zeitung auftraten (Klassenkampf, nur eine Nummer erschienen), worin sie die widerlegten Lügen neu aufwärmten, insbesondere aber ihre Tätigkeit das Verhältnis der russischen, deutschen und sonstigen Oppositionsgruppen zur KPÖ (Opposition) zu vergiften, fortsetzten, da wurden sie auf Grund dieses organisatorischen Beschlusses einstimmig ausgeschlossen, was von allen Organisationen einstimmig gebilligt wurde bei Kenntnis des gesamten Materials.

-----

Die aufgezeigten Differenzen waren gewiss wichtig. Für sich allein jedoch hätten sie uns zu solchen organisatorischen Beschlüssen nicht veranlasst. Jedoch diese Differenzen wurden nicht nur verschärft durch ein unglaublich frechprovokatorisches Auftreten der Deklaranten (wobei sie den Arbeiterkommunisten, die seit Beginn der Partei und seit 1922 in der Opposition mitkämpften, unausgesetzt an den Kopf warfen, dass sie von den politischen

– 3 –

Fragen nichts verstünden und lediglich der Person nachlaufen, sondern vor allem wurde all dies dadurch entscheidend verschärft, dass wir alle insbesondere im März immer deutlicher die Überzeugung gewannen, dass diese 5 Leute eine Fraktion gebildet hatten, die unter unserem Rücken mit dem Leninbund gegen uns als „Rechte“ operierte mit dem Ziele, Graz zu sich herüber zu reißen und mit dem „Mahnruf“ als Organ – eine „wirklich linke“ Opposition in Österreich zu bilden, Die Tatsachen zeigten bald, wie richtig wir gesehen hatten. Um diesen Machenschaften auf die Spur zu kommen und sie womöglich zu durchreißen, entschlossen wir uns, von der Einladung des Leninbundes Gebrauch zu machen und seinen Gründungskongress zu beschicken. Nun, das Netz zu zerreißen vermochten wir zwar nicht, aber den unwiderleglichen Beweis dieser fraktionellen Machenschaften haben wir uns verschafft, insbesondere durch die zwischen den Deklaranten und den Berlinern abgekartete provokatorische Beleidigung unsrer Delegation. (Siehe über all dies unsren Brief vom 23. Jänner 1929 an die Reichsleitung des Leninbundes, wovon wir Ihnen eine Kopie gesendet durch einen Mittelsmann in Konstantinopel.)

Alles in allem genommen blieb keine andre Lösung, als mit harter Hand zu greifen und es den Tatsachen mit unsrer Hilfe zu überlassen, den lieben Leuten samt ihren Helfern beizubringen, dass so, wie sie es sich vorstellen, die Dinge auf keinen Fall gehen.

-----

Was nun die Grazer Genossen betrifft, so kamen wir beim Reichskongress des Leninbundes darauf, dass auch sie hinter unsrem Rücken geheim in Verbindung standen mit der Reichsleitung des Leninbundes. Warum sagten sie es nicht offen, wenn sie etwas haben, womit sie nicht zufrieden sind?! Nun hielten wir ihnen manches zugute. Wir wussten, dass sie ziemlich wetterwenderisch sind, dass sie Stimmungen unterliegen, dass die Lügen, Trotzky wolle von uns nichts wissen, auf sie Eindruck gemacht, dass vor allem das Stützen der Deklaranten durch den

Leninbund in ihnen Illusionen erweckt, das alles aber half nicht über die grundlegende Tatsache, dass wir nun unwiderleglich an entscheidenden Fragen merkten, was wir bisher allerdings sehr fühlbar nur

– 4 –

an verhältnismäßig untergeordneten Fragen gemerkt hatten, nämlich: dass die lieben Grazer Genossen zwar alle Rechte in Anspruch nahmen, aber nicht die geringsten Pflichten erfüllen wollen, dass sie in unsere Angelegenheiten wohl hineinreden und mitbestimmen wollen, auf unser Mitbestimmungsrecht aber pfeifen. Auf solcher Grundlage ist natürlich eine gemeinsame Organisation absolut unmöglich. Und so brachen wir die Beziehungen ab im festen Vertrauen darauf, dass es nur eine Frage der Zeit und Geduld ist, bis die lieben Grazer Genossen erkennen, dass sie so Organisation spielen können mit den 5 Deklaranten, die keine Laus hinter sich haben, aber keineswegs mit uns, bis sie erkennen, dass eine einheitliche Organisation sowohl Rechte als auch Pflichten erfordert, und zwar Pflichten nicht bloß auf dem Papier, -

#### Die gegenwärtige Lage.

##### A) Die zahlenmäßige Stärke der KPÖ (Opposition) gegenwärtig:

Wien: Wir haben vier Bezirksorganisationen, die regelmäßig funktionieren: Ottakring mit 90, Florisdorf mit 40, Meidling mit 50, Margarethen mit 40 Mitgliedern, außerdem zerstreute in verschiedenen Bezirken. Zusammen rund 250. Davon 30 unausgesetzt aktive Genossen, die den Kern der Opposition bilden – durchwegs Betriebsarbeiter, seit Anfang bei der Partei, seit Anfang im oppositionellen Kampf, das heißt seit Herbst 1922 im Kampf um die Gesundung der Partei.

Provinz: Wir haben in Hainburg eine Bezirksorganisation von 120 Mitgliedern (Bauarbeiter, Tabakarbeiter). Es ist dies eine Organisation, die überhaupt erst unter der Opposition (seitdem nie sich losgelöst hat) aufgewachsen ist.

B) Die zahlenmäßige Stärke der Grazer Genossen: gegenwärtig 80 Mitglieder, dazu 20 in Voitsberg, außerdem die Deklaranten. Diese zählten, als wir sie ausschlossen, 6 Köpfe, zwei sind abgefallen, dafür haben sie zwei sich schon lange zurückgezogen hatten, wieder an sich gezogen.

C) Die „Arbeiterstimme“: Auflage 1800-2300 Stück, erscheint gegenwärtig einmal im Monat. Sie ist früher 14tägig, ja eine Zeitlang wöchentlich erschienen, aber die Belastung war zu groß, und wir kamen in zu große Schulden. Wir machten die Erfahrung, dass man auf Schuldenmachen manches aufbauen kann, aber keine ernste Organisation.

– 5 –

Darum haben wir den Schritt rückwärts gemacht und arbeiten, bis wir zuverlässig genügend Kraft haben, den Schritt vorwärts ohne Hochstapelei zu machen.

C) Der Mahnruf. 1500-2000 Auflage. Die Bedingungen für den Vertrieb sind in Graz günstiger als in Wien (abgesehen davon, dass wir mit offenem Visier auftreten): alle Wege sind kürzer und können zu Fuß gemacht werden (Graz umfasst zwei Wiener Bezirke), die Konkurrenz in Wien an Blättern ist unvergleichlich größer, die Arbeitslosenkontrolle und -auszahlung ist in Graz an *einer* Stelle zentralisiert, in Wien an 20 Stellen zersplittert; vor allem aber: der Mahnruf erscheint bei wachsender Verschuldung! Unter solcher Bedingung könnten auch wir wöchentlich erscheinen. Wir fürchten sehr, dass die vereinigte Opposition da zu einer Erbschaft kommen

wird, die für lange eine drückende Fessel sein wird. Wir schätzen die Verschuldung des Mahnruf auf 20 Millionen-

E) Einiges zur Charakteristik der Grazer Genossen: Wir halten sie im Kern als gute, der Sache ergebene Genossen, durchwegs Arbeiter. Das Wetterwendische ist natürlich eine Schwäche. Aber eine ernstere Schwäche noch ist ihre partikularistische Einstellung: Sie sehen zuerst Graz, dann Steiermark und dann Österreich. Zuerst sich und dann erst das Ganze. Das erscheint ihnen so selbstverständlich, dass sie schon unbewusst so handeln.

F) Einiges zur Charakteristik der Deklaranten: Es ist ein ausgesprochener Zug der Hochstapelei, der sie charakterisiert. Was Landau betrifft, so sagen wir frei von der Leber weg: Wir halten ihn für einen Streberjüngling. Wir alle sind der Überzeugung, hätte ihm das ZK im Frühjahr 1926 seine kulturelle Zeitschrift über Sowjetrussland zugelassen, so hätte er sich in die Opposition gar nicht verirrt. Jung an Jahren, jung in der Partei, noch jünger in der Opposition, mit Taschengeld ausgestattet, das ihm manches gestattet, glaubt er mit *corriger la fortune*<sup>1</sup> und dergleichen wenigstens in der Opposition Karriere machen zu können. Wir haben in den 7 Jahren der Opposition Jungs seiner Art die Menge mitgemacht, in und außer der Opposition, alle waren sie Radikalinskis, niemand war ihnen links genug, haben viel Reden geschwungen, Artikel en masse fabriziert und sind schließlich, als der Kampf zu lange dauerte -- bei Stalin oder bei der SP gelandet. Wir wollen hoffen, dass Landau aus der Art schlägt, aber wir verlassen uns nicht auf unser Hoffen, weil wir schon zu viel drauf-

– 6 –

gezahlt haben, und dieser mit so hochstaplerischen und *corriger la fortune*-Methoden und einer lächerlichen Anmaßung arbeitende junge Mann wird uns erst sehr viele Beweise in der Praxis geben müssen, damit wir überzeugt sind, er sei aus der Art geschlagen.

G) Der Weg zur Einigung. Gerade in den letzten Tagen haben die Deklaranten zwei Zettel ausgeschickt, die zeigen, dass sie von Einigung viel schwätzen, dass dabei aber alles andere als die Einigung gefördert wird. Wir wollen die Einigung, das heißt, wir arbeiten daran, die Bedingungen zu schaffen, die eine Einigung möglich machen. Dazu gehört Geduld und Festigkeit. Jetzt eine Einigung hätte gar keinen Wert, sondern bedeutend mehr Schaden. Was würde uns eine Vereinigung mit den Deklaranten nützen? Ein wenig würden sie uns bei der Herstellung des Blattes helfen, das wäre aber auch alles. Dafür hätten wir die Intrigen, die Lügen, den Zank, die Störung in der Arbeit. Und was hätten wir von einer Vereinigung mit den Grazern, solange sie so sind, wie sie warten und noch heute sind? Wir würden draufzahlen nach jeder Richtung. Ich spreche nicht von einem partikularistischen Wiener Standpunkt aus, sondern vom Standpunkt der vereinigten Opposition. Nein, solange die lieben Genossen so sind *in allem*, so lange muss die Übergangsphase der Erziehung durch die Tatsachen fortgesetzt werden. Ich sage in allem! Denn auch in der Politik sind sie so: Sie müssten das aus nächster Nähe sehen. Bei den Grazern steckt zweifellos hinter alldem viel ernster Kampfwille und Ungeduld. Aber wer die wirkliche Kraft der Grazer und gar der Deklaranten und insbesondere dieser aus nächster Nähe kennt, und wer damit ihr politisches Auftreten vergleicht, dem drängt sich unwillkürlich auf: Es ist derselbe Widerspruch wie bei dem ehrlichen Teil der österreichischen Stalinisten, die nicht verstehen, dass sich die Taktik nicht nach bloßen Wünschen richten kann, sondern insbesondere mit den eignen wirklichen Kräften im Einklang stehen muss. Wir denken in dieser Frage nüchtern, natürlich sind wir daher vor allem dem Landau -- „rechts“. Mit der Linksheit solcher Helden, die dieselbe Taktik machen mit 5 Mann, mit einer Kompagnie, mit einem Regiment, können wir in der Tat nicht konkurrieren. Wir sind natürlich bereit, alle die Beschimpfungen, die

---

<sup>1</sup> *corriger la fortune*: dem Glück nachhelfen

wir uns von den Deklaranten und zum Teil auch von den Grazern anhören mussten, glatt zu übergehen, daran wirds nicht scheitern. Aber: Einigung nur

– 7 –

Und erst, bis ein wirklicher Vorteil für die oppositionelle Bewegung herauschaut! Das ist *jetzt* noch nicht der Fall! Sicher können aber Sie den Genossen helfen, den Weg zum richtigen Maß zu finden, aber Geduld ist nötig. Schon auch deswegen, weil vieles noch klarer zu Tage treten wird als heute und dann auch die Lösung viel leichter sein wird.

Zwei praktische Punkte in der Frage der Einigung:

Zweifellos sind 2 Blätter *heute* für die österreichische Opposition zu viel. Ein Blatt könnte sich finanziell sehr gut halten. Nach einer längeren Übergangszeit könnte das zweite Blatt wieder ins Leben gerufen werden. Dieses Problem, das vor der Nase steht, auch nur zu berühren, würde den größten Partikularitätskoller der Grazer hervorrufen, es wäre denn, dass die Verschuldung einen Grad erreicht, wo eine andre Lösung nicht mehr übrigbleibt.

Wir sind der Ansicht, dass, solange die Opposition so außerordentlich schwach ist, ihre Hauptaufgabe in kommunistischer *Propaganda* besteht, das heißt, die Masse, anknüpfend an die Tagessorgen, für unsre Losungen zu gewinnen. Das nennen die Landaus --- „rechts“. Solange die Leute nicht nüchterner werden, wird eine Einigung Schaden bringen. Und nur die Erfahrung am eignen Leib, nicht unser Zureden kann sie zum richtigen Maß bringen.

\_\_\_\_\_ . \_\_\_\_\_